

Charles Gérard

SEBASTIAN ERBT MILLIONEN

- B 227 -

Kurzinformation

Opa Sebastian bekommt Post aus Australien. Eine Anneliese Brown hat ihm geschrieben und ihn so an seine Jugendzeit erinnert. Sie will ihn besuchen. Nur, als der Brief ankommt, liest ihn die Oma zuerst und ist ganz bestürzt. Sie glaubt an eine alte Jugendliebe ihres Mannes und will sich scheiden lassen. Dieser Brief bringt große Verwirrung in die Familie, bis diese Anneliese Brown persönlich alles klärt.

Spieltyp: Abendfüllende schwankhafte Komödie

Spielanlaß: Theaterabend

Spielraum: Bühne; 2 Dekorationen

Darsteller: 6 m, 6 w, 1 K

Spieldauer: 120 Minuten

Aufführungsrecht: Bezug von 12 Textbüchern

MITWIRKENDE:

Sebastian, sen. Opa

Albertine Oma

Sebastian, jun. Sohn der beiden

Gretel Schwiegertochter

Dr. Nagel Notar

Ms. Brown Tante aus Australien

Basti Sohn des Sebastian jun. u. der Gretel

Johann, Johanna Nachbarn

Walter Postbote

Frl. Schnabel Lehrerin des Basti

Nadin Hausmädchen beim Opa Müllmann

1 männl. Nebenrolle Lehrling eines Blumengeschäftes

1. AKT

1. SZENE

Opa Sebastian

(Ein Raum, wie man ihn vor Jahren noch kannte, hinter einem Tante-Emma-Laden, von dem man durch eine Tür in den Laden gehen kann. Im Raum selbst steht in einer Ecke ein Tisch, an dem Opa Sebastian sitzt und sich mit seinen Schmetterlingen befaßt. Die Wand hat er mit Bildern von Schmetterlingen etc. und von präparierten Schmetterlingen zugehängt, so daß von der Tapete fast nichts mehr zu sehen ist. In einer anderen Ecke stehen Kartons, Dosen, Eimer und anderes, übliches Gerät und ware eines Tante-Emma-Ladens)

OPA:

(Er sitzt an seinem Tisch und beschäftigt sich mit seiner

Schmetterlingsammlung. Er ist schwerhörig. Er sitzt mit dem Rücken zur Tür und hört nicht, daß es an die Tür klopft. Dann geht die Tür auf und der Postbote kommt ins Zimmer. Zuvor hat man eine übliche Tante-Emma-Laden-Türglocke gehört.)

2. SZENE

Opa Sebastian und Postbote

POSTBOTE:

Guten Tag Opa Sebastian!

OPA:

(Hört nichts und beschäftigt sich mit seinen Schmetterlingen)

POSTBOTE:

(Geht um ihn herum und stellt sich vor ihn)

Guten Tag Opa Sebastian!

OPA:

(Sieht ihn erstaunt an)

Wo kommen Sie denn her? Erstens klopft man an, wenn man in ein fremdes Haus geht und zweitens grüßt man auch ... mehr oder weniger freundlich.

POSTBOTE:

Ich habe doch angeklopft, Opa Sebastian.

OPA:

Was sagen Sie da, ich hätte Sie angemotzt?

POSTBOTE:

(Geht zum Sideboard, auf dem das Hörrohr des Opa Sebastian liegt, nimmt es, hält es ihm ans Ohr und sagt nun auch noch lauter)

Ich habe gesagt, ich hätte doch angeklopft. Und im Laden war auch niemand.

OPA:

(Nimmt ihm das Hörrohr ab)

Schreien Sie doch nicht so, Sie ... Sie ... ich bin doch nicht schwerhörig. Was wollen Sie eigentlich?

POSTBOTE:

(Greift in seine Posttasche und holt ein kleines Päckchen heraus)

Das ist für Sie, Opa Sebastian. Und einen Brief.

OPA:

(Nimmt das Päckchen an)

Danke und auf Wiedersehen.

(Den Brief legt er achtlos auf den Tisch)

POSTBOTE:

Das ist eine Nachnahme, Opa Sebastian. Das macht vierhundertzehn

OPA:

(Der das Hörrohr wieder hingelegt hatte)

Ja, sag' ich ja, auf Wiedersehen!

POSTBOTE:

(Hält ihm das Hörrohr wieder ans Ohr)

Nicht auf Wiedersehen! 410,- D-Mark bekomme ich!

OPA:

Sie sollen nicht so schreien. Wofür bekommen Sie 410,- Mark?

POSTBOTE:

Für das Päckchen dort. Da haben Sie sicher wieder Schmetterlinge bestellt. Denn der Inhalt stammt nämlich aus Brasilien.

(Dann legt er das Hörrohr wieder beiseite)

OPA:

Warum sagen Sie das denn nicht sofort, Sie! Und woher wissen Sie denn, daß der Inhalt aus Brasilien stammt?

(Dann wird er eifrig und freundlich und geht zu einer Bodenvase, in der ein großer Strauß Blumen steht. Er nimmt die Blumen samt Einsatz heraus und hält sie dem Postboten hin)

POSTBOTE:

Das steht doch drauf.

OPA:

Halten Sie mal!

(Dann greift er tief in die Bodenvase und holt eine Geldbörse heraus. Er öffnet sie und zahlt dem Postboten von dem so versteckten Geld 410,- DM aus)

Einhundert, zweihundert, dreihundert, vierhundert und die zehn.

POSTBOTE:

(Lacht)

Danke, da haben Sie aber ein famoses Versteck. Wenn Sie mal nicht zu Hause sind und ich habe wieder einmal eine Nachnahme, dann bediene ich mich selbst.

OPA:

(Nachdem er die Geldbörse wieder versenkt und die Blumen wieder in die Vase gesteckt hat)

Sie können von mir bedient werden, Sie Hänfling, aber aufs Haupt. Und noch eins, Postillion, kein Wort zu meiner Albertine, sonst, sonst ist's mit dem Trinkgeld, was ich Ihnen am Jahresende immer zukommen lasse, am Ende. Ich weiß nämlich ganz genau, daß Sie von meiner Albertine auch immer ein fürstliches Trinkgeld bekommen und von meiner Schwiegertochter. Meine Albertine glaubt nämlich immer, meine Schwiegertochter zahlte nichts, und meine

Schwiegertochter glaubt, meine Albertine zahlte nichts.

POSTBOTE:

Ja, ja, es sollte ja auch nur ein Scherz sein.

OPA:

Das will ich auch meinen, sonst lasse ich mal so ganz nebenbei von mir hören, daß Sie sich dieses doppelte Trinkgeld, von meinem Schweigegeld mal abgesehen, schon jahrelang zahlen lassen.

POSTBOTE:

(Beschwichtigend)

Nein, nein, Opa Sebastian, wir müssen doch zusammenhalten.

OPA:

Nun gut, dann bis morgen.

POSTBOTE:

Auf Wiedersehen, Opa Sebastian!

(Dann geht er)

OPA:

(Er geht zur Zimmertür, horcht, ob jemand kommt)

Die Luft scheint rein zu sein.

(Dann packt er das Päckchen auf und hält seinen Liebling in der Hand. Er hält ihn hoch und bewundert ihn. Er ist ganz begeistert)

Das ist ein Exemplar. Ein Gedicht von einem Schmetterling, ein Wunderwerk der Schöpfung, eine Vollendung. Den müßte es hier in Europa geben ...

(Etwas resignierend)

aber dann wäre er sicher nicht so viel wert. Das darf ich meiner Albertine überhaupt nicht sagen, was ich für dieses wunderschöne Werk der Natur ausgegeben habe. 410,- Mark. Aber ich mußte ihn haben. Ein so wunderschönes Tierchen.

(Dann schließt er ihn in seine Glasvitrine)

3. SZENE

Opa Sebastian und Albertine

ALBERTINE:

(Eine nette, etwas mollige alte Dame, aber etwas grantig)

Hängst Du schon wieder bei Deinen alten Motten? Wenn Du Dich in Deinem Leben und in meinem Leben so viel um mich gekümmert hättest, wie um Deine ausgetrockneten Raupenspender, dann ... dann hättest Du den heutigen Tag bestimmt nicht vergessen.

OPA:

Was sagst Du?

ALBERTINE:

(Nimmt das Hörrohr und hält es ihm ans Ohr)

... Ich habe gesagt, dann hättest Du den heutigen Tag nicht vergessen.

OPA:

Wieso, was ist denn heute, den heutigen Tag kann ich doch erst vergessen, wenn er vorbei ist und nicht schon morgens, wenn er kaum angefangen hat.

ALBERTINE:

(Hält ihm das Hörrohr hin)

Du weißt genau, was ich meine, wir haben heute den 12.06.

OPA:

Den hatten wir im vorigen Jahr auch. Was ist denn da Besonderes?

ALBERTINE:

(Hörrohr)

Du bist ein Stiesel und bleibst einer. Von den sechzig 12.06. hast Du vierzig vergessen.

OPA:

Wieso habe ich da vierzig von vergessen und warum gibt es da nur sechzig Stück von?

ALBERTINE:

(Hörrohr)

Weil wir uns kennenlernten, als ich zwanzig war.

OPA:

(Er schlägt sich mit der flachen Hand vor den Kopf)

Ach, Albertinchen, daß ich das vergessen konnte. Du hast doch heute Geburtstag. Meinen allerherzlichsten Glückwunsch.

(Er küßt sie auf die Wange)

Wie alt wirst Du eigentlich ... nein, nein ... so meine ich das nicht ... ich meine ... sooo alt wirst Du schon?

(Er spricht zur Seite, zum Publikum)

Wie alt wird sie denn nun?

ALBERTINE:

(Mahnend)

Sebastian?

OPA:

Albertine, ja bitte, was ist?

ALBERTINE:

Es ist immer dasselbe mit Dir. Jedes Jahr das gleiche Lied. Ich bin mal gespannt, wann Du endlich diesen Tag behälst.

OPA:

Ich weiß es doch, Albertine ...

(Er sagt es wieder zur Seite)

Mit zwanzig haben wir uns kennengelernt ... sagt sie ...

ALBERTINE:

Sooo, dann sag's doch.

OPA:

Aber klar, Albertine, ich wollte Dich doch nur ein wenig schocken.

(Zur Seite sprechend)

Vierzig soll ich vergessen haben ... Ach ja ...

ALBERTINE:

Was redest Du Dir da eigentlich immer in Deinen Bart?

OPA:

In meinen Bart? ... ach so, ja

(Zur Seite sprechend)

zwanzig und vierzig ... na klar?

ALBERTINE:

Was ist klar?

OPA:

Klar? Klar weiß ich, wie alt du wirst? Sechzig!

Albertinchen, sechzig und laß Dir sagen, Du siehst aus wie 59.

ALBERTINE:

(Etwas grantig)

Ich möchte doch mal gern wissen, wieso ich Dich geheiratet habe. Jeder andere wäre sicher aufmerksamer gewesen. Wie eine Axt im Walde bist Du ...

(Dann geht sie hinaus)

OPA:

(Kratzt sich am Kopf)

Scheibenkleister. Daß ich das auch immer vergessen muß. Da muß ich mir aber heute noch etwas einfallen lassen.

4. SZENE

Opa Sebastian und der Enkel Basti

BASTI:

(Ein froher lustiger Bursche, nimmt das Hörrohr. Er hat ein Spielauto in der Hand)

Was willst Du Dir einfallen lassen, Opa?

OPA:

Ach Basti, ich gebe Dir einen guten Rat, wenn Du mal das Alter erreichst, in dem Du meinst, Du hättest eine Frau gefunden, die Du heiraten möchtest, dann komm erst zu mir und frage mich darum, ob Du sie heiraten kannst.

(Hörrohr)

BASTI:

Warum Opa, sind fremde Leute nicht lieb? Ich heirate

sowieso Oma.

OPA:

Bitte was

(Entsetzt)

Bitte, wen willst Du heiraten? Eines Tages wirst Du froh sein, daß das nicht geht.

BASTI:

Warum Opa, Oma ist doch lieb.

OPA:

Ja, ja, Basti, das ist sie. Aber gib acht, weißt Du auch, daß Oma heute Geburtstag hat?

BASTI:

Ja, das weiß ich, deshalb bin ich doch hier.

OPA:

Wieso bist Du deshalb hier?

BASTI:

Ja, Opa, Mami hat gesagt, ich soll zu Dir gehen und Dich daran erinnern. Du würdest es ohnehin jedes Jahr vergessen.

OPA:

(Zu sich selbst)

Blöde Kuh ...

BASTI:

Was sagst Du da Opa?

OPA:

Ich sagte, ja nu ... nu ... das ist doch nicht so schlimm, wenn man das mal vergißt, oder meinst Du nicht auch? Viel schlimmer ist, wenn man den Hochzeitstag vergißt, Basti.

BASTI:

Hochzeitstag, was ist das für ein Tag, Opa?

OPA:

Ach weißt Du, Basti, das ist der Tag, an dem der Mann in einem Zustand, der so ähnlich ist, als hätte er eine ganze Flasche Schnaps allein ausgetrunken, irgendeiner Frau, und dann auch noch einer fremden, sagt, daß er sie mag, und daß er sie das ganze Leben lang nicht verlassen und immer für sie sorgen will. Dabei bedenkt der Mann aber in den wenigsten Fällen, wie lang ein Leben sein kann und was er mit seinem Gehalt alles anfangen könnte, wenn er nur für sich allein zu sorgen hätte. Aber Basti, dann ist es meist zu spät.

BASTI:

Wann ist es zu spät, Opa?

OPA:

Wenn man ja gesagt hat, Basti. Sage deshalb nie

unüberlegt ja. Es könnte nämlich sein, daß es Dir später leid tut. Überlege erst ganz genau, ob ein Nein nicht besser ist.

BASTI:

(Der Kleine überlegt)

Ja, ja, Opa ... ist gut.

OPA:

So und nun sagst Du Deiner Mami, daß der Opa doch an den Geburtstag der Oma gedacht hätte. Die Oma selbst hätte ihn nämlich daran erinnert. Und der Oma sagst Du, der Opa sei eben kurz in die Stadt, um Blumen für ihren Geburtstag zu kaufen.

(Dann zieht er ein Jackett an und geht hinaus)

BASTI:

(Er nimmt das Spielauto, besieht es sich und tut, als würde er den Zündschlüssel umdrehen, um den Wagen zu starten. Dann brummt er, wie Kinder eben brummen, wenn sie Auto fahren. Er gibt Gas, er läuft einmal eine Kurve um den Tisch und dann zur Tür. Er will hinauslaufen. Er läuft aber seiner Mutter, die gerade in diesem Moment hereinkommt, in die Arme)

5. SZENE

Basti und Gretel

GRETEL:

Hei, nicht so stürmisch, Basti. Wo willst Du denn so schnell hinfahren?

BASTI:

Zu Dir, Mami. Ich soll Dir was sagen.

GRETEL:

Du sollst mir was sagen, von wem denn?

BASTI:

Von Opa!

GRETEL:

Opa, was will er denn?

BASTI:

Ich soll Dir sagen, daß er doch an Omas Geburtstag gedacht hätte. Oma selbst hätte ihn daran erinnert. *(Dann brummt er wieder und will wegfahren)*

GRETEL:

Halt, halt, wo willst Du denn nun hin?

BASTI:

Ich muß noch zur Oma.

GRETEL:

Zur Oma?

BASTI:

Ja, ich soll ihr sagen, Opa sei Blumen holen für ihren

Geburtstag.

(Dann brummt er wieder los und "fährt" mit seinem Spielzeugauto in der Hand" zur Tür hinaus)

GRETEL:

(Sie lacht)

Oma selbst hätte ihn daran erinnert. Das wäre ja auch ein Wunder gewesen, wenn der alte Knacker ...

(Sie faßt sich an den Mund)

Oh weh ... Verzeihung Opa, wenn Du an Omas

Geburtstag gedacht hättest.

6. SZENE

Gretel und Sebastian jun.

SEBASTIAN:

(Kommt in einem weißen Kittel)

Das ist heute wieder ein erfolgreicher Verkaufstag. Nun haben wir bald Mittag ...

(Er schaut dabei auf seine Armbanduhr)

... und der einzige, der hier war, das war Dein Sohn und bat mich um ein Bonbon.

GRETEL:

Dein Sohn, wenn ich das schon höre. Ist es Deiner etwa nicht?

SEBASTIAN:

Ja, ja, Gretelchen ...

(Sagt er etwas resigniert)

... es ist ja schon gut. Aber wenn das so weiter geht, können wir unseren Laden zumachen.

GRETEL:

Ach Sebastian, wir wollen mal noch ein Jahr warten. Wir sind noch der einzige Tante-Emma-Laden hier am Ort. Und wenn wir erst einmal die Schaufensterfront renoviert und eine neue Delikatessenecke eingerichtet haben, dann geht es bestimmt wieder bergauf.

SEBASTIAN:

Gretelchen, Gretelchen, Du machst mir immer wieder neuen Mut. Aber es ist doch wahr, die großen Kaufhäuser machen all die Kleinen kaputt. Daß wir noch existieren, ist doch ein Wunder. Ich mache das ...

(Dann geht der Ladengong)

GRETEL:

Pst ... da, ein Kunde.

SEBASTIAN:

(Theatralisch)

Ein halbes Pfund Salz bitte!

GRETEL:

Na ... nun geh' schon.

SEBASTIAN:

(Geht resigniert in den Laden)

GRETEL:

Ja, es sieht wirklich schlecht aus. Dann sieht sie auf ihre Uhr)

Oh, ich muß das Mittagessen herrichten.

(Sie geht hinaus)

7. SZENE

Basti

BASTI:

(Er kommt auf die Bühne gelaufen und ruft)

Oma, ... Oma, ... wo bist Du?

(Dann will er zu einer anderen Tür wieder hinaus, aber Oma kommt ihm entgegen)

8. SZENE

Basti und Oma

OMA:

Was ist los, Du schreist ja, als wäre jemand hinter Dir her?

BASTI:

Einen schönen Gruß von Opa, er sei in die Stadt Blumen holen.

OMA:

Blumen holen?

BASTI:

Für Deinen Geburtstag, er sei gleich wieder zurück.

OMA:

Das ist aber fein von Opa, nicht wahr, Basti?

BASTI:

(Überlegt kurz und sagt zur Seite zu sich selbst)

Opa sagt, man soll nie sofort ja sagen.

OMA:

Was sagst Du ...?

BASTI:

Vielleicht, ja, vielleicht ist es fein von Opa.

(Dann läuft er hinaus)

OMA:

Vielleicht ... Du Lausbub, Du ...

(Dann geht sie am Tisch vorbei, und ganz unbeabsichtigt sieht sie den Brief auf dem Tisch liegen. Sie nimmt ihn auf und liest die Adresse)

Herrn Sebastian ... Müllmann ... straße 42 ...

(Dann dreht sie den Brief um und liest den Absender)

Anneliese Brown, Worchesterroad 112, Melbourne.

(Dabei liest sie Brown nicht "Braun", sondern wie es geschrieben steht. Sie wiegt den Brief in den Händen)

und bekommt ein nachdenkliches Gesicht und sagt gedankenverloren)

Sebastian Müllmann ... Anneliese Brown ... Na warte, mein Gutster ... Du alter Bock glaubst wohl, in den dritten Frühling gekommen zu sein. Anneliese Brown!
(Dann überlegt sie, legt den Brief auf den Tisch, geht in die Küche und ist gleich darauf mit dem dampfenden Topf, in dem die Gretel die Kartoffeln fürs Mittagessen kocht, den sie einfach vom Herd genommen hat, wieder im Zimmer. Beim Hineinkommen sagt sie)

Das wollen wir doch mal sehen.

(Dann stellt sie den Topf auf den Tisch, nimmt den Deckel ab, so daß der Kochdampf so richtig aufsteigt, nimmt den Brief und hält ihn solange darüber, bis sich die Gummierung löst)

Von wegen Anneliese! Ich werde Dir zeigen, mit wem Du verheiratet bist, mein liebes Männchen. Und ich möchte wissen, was das für eine Anneliese ist, und was sie von Dir will.

(Spricht sie zu sich, dann öffnet sie vorsichtig den Brief und liest; den Topf mit den dampfenden Kartoffeln läßt sie auf dem Tisch stehen)

"Mein liebes kleines Sebastianchen, lange haben wir nichts von einander gehört. Ich hoffe trotzdem, daß es Dir noch immer so gut geht, wie zu der Zeit, in der wir noch zusammen waren. Es war eine schöne Zeit. Ich denke oft daran, wenn wir unten am Bach auf der Decke lagen und uns sonnenbadeten. Nie werde ich die Zeit vergessen, wenn wir uns, vom Spiel erhitzt, im Mühlenbach abkühlten. Baden konnte man in diesem Bach nicht, daran wirst Du Dich erinnern, aber es war wunderschön, einfach am Ufer zu liegen, und wenn das kühle Wasser über unsere Füße rieselte.

Liebes Sebastianchen, Du hast bestimmt und wirst immer noch staunen, daß Du von mir nach so langer Zeit mal wieder ein Lebenszeichen vernimmst. Aber Du wirst mit Sicherheit noch mehr staunen, wenn ich Dir sage, daß ich Dich besuchen werde. Ich muß unbedingt mit Dir reden. Aber bevor ich Dich aufsuche, wird der Rechtsanwalt und Notar Dr. Nagel mit Dir sprechen müssen, den ich von hieraus unterrichtet habe.

Sebastianchen, Du kannst Dich sicher erinnern, immer wurdest Du geärgert und aufgezo-gen, weil Du der Kleinste unter Euch allen warst. Und nun habe ich eine Überraschung für Dich, die Dich groß machen wird. Sie wird Dich sozusagen endlich einmal zum von allen

akzeptierten Vater machen.

Bis dahin

Gruß und Kuß

Deine liebe T. Anneliese."

(Dann ruft es von draußen)

STIMME:

Oma!

(Gretel kommt ganz aufgeregt herein)

9. SZENE

Oma und Gretel

GRETEL:

Oma, meine Kartoffeln sind weg. Ich hatte sie ... da sind sie ja. Wie kommen die denn hier auf den Tisch?

OMA:

Ich habe sie geholt, Gretel.

GRETEL:

Du hast sie geholt, ja was um des Himmels willen willst Du hier mit kochenden Kartoffeln?

OMA:

Ich brauchte nur den Dampf, Gretel. Bring' sie wieder weg.

GRETEL:

Was brauchtest Du, den Dampf?

OMA:

Bring' sie erst wieder auf den Herd, sonst hast Du sie zum Mittagessen nicht gar.

GRETEL:

(Bringt die Kartoffeln wieder in die Küche, kommt aber sofort wieder zurück)

So, Oma, und nun erzähle mir, was Du mit dem Dampf wolltest!

(Man hört den Ladengong)

OMA:

(Reicht Gretel wortlos den Brief)

GRETEL:

Was soll ich damit?

OMA:

Lies ihn!

GRETEL:

(Besieht sich den Brief und stellt fest, daß er an Opa gerichtet ist)

Der ist doch an Opa gerichtet. Hast Du ihn etwa geöffnet, Oma?

OMA:

(Tonlos)

Ja.

GRETEL:
Oma, das tut man doch nicht. Das ist eine Verletzung
des Briefgeheimnisses.

OMA:
Und was darin steht ist eine Verletzung seiner Treue und
seiner Liebe. Und nun lies!

GRETEL:
Anneliese Brown ...
(Sie liest es richtig. Man hört den Ladengong)
Wer ist das?

OMA:
Das weiß ich doch nicht. Aber wenn Du den Brief
gelesen hast, dann kannst Du es Dir denken.
(Dann sagt sie wütend)
Die Männer sind doch alle gleich. Diese ver ... damnten
Don Juans, diese Casanovas!

GRETEL:
Oma ... na!
*(Sagt sie etwas vorwurfsvoll. Dann will sie ihr den Brief
zurückgeben. Man hört den Ladengong)*
Hier, ich lese ihn nicht. Ich will mich nicht mitschuldig
machen.

OMA:
Mitschuldig, was soll das? Opa hat da eine Schuld auf
sich geladen, die wird er nie wieder gutmachen können.

GRETEL:
Oma, Oma ...

OMA:
Nun lies ihn schon. Sonst glaubt es mir sowieso
niemand, daß der Opa mich das ganze Leben lang
hinter's Licht geführt hat, daß er ein Fremdgänger war
sein Leben lang, ein Lüstling, ein ...

GRETEL:
Oma ... nun ist es aber gut. Ich glaube, wir sollten Opa
erst einmal ... zur ... zur ... Sache hören.

OMA:
Zur Sache hören, damit er sich neue Lügen ausdenken
kann, nein, Gretel, ich werde meine Konsequenzen
daraus ziehen.

GRETEL:
Oma, Konsequenzen ...

OMA:
Nun lies schon ...

GRETEL:
*(Nimmt den Brief und liest. Dann setzt sie sich neben die
Oma. Man hört den Ladengong)*

Oma, was soll das bedeuten ... von allen akzeptierter
Vater ... Da scheint tatsächlich was faul gewesen zu sein.

OMA:
Faul, Gretel? Der schien recht lebendig gewesen zu sein
... Vater, wieso eigentlich Vater?
(Dann weint sie theatralisch)

GRETEL:
(Man hört den Gong vom Laden und Schritte)
Pst, da kommt wer! Hör' auf zu weinen, Oma.

OMA:
Den Brief, komm ...
*(Sie putzt sich mit einem Finger die Tränen ab und
feuchtet damit den Brief an, klebt ihn wieder zu und legt
ihn wieder auf den Tisch)*

GRETEL:
Das ist sicher ein Kunde.
(Dann hört man den Ladengong nochmal)
Da geht er schon wieder.
(Kurz darauf kommt Sebastian jun. herein)

10. SZENE
Die Vorigen und Sebastian jun.

GRETEL:
Na, hast Du gut verkauft?

SEBASTIAN:
Gut verkauft,
(Sagt er mürrisch)
die eine kommt und möchte
(Er sagt das Folgende theatralisch nachäffend)
"ein Pfund Salz, das habe ich gestern vergessen." Wo ist
Opa eigentlich?

OMA:
(Sie sagt es frech)
Opa ... Opa, der ist nun schon über zwei Stunden weg
und will Blumen für meinen Geburtstag kaufen. Ich
glaube, der holt seine drei Tulpen in Amsterdam.

GRETEL:
Ach Oma, der wird schon wiederkommen,
(Lacht sie)
und die Salzkäuferin, Sebastian, war die denn gestern
auch hier?

SEBASTIAN:
Das ist es ja, die hat das Salz sehr wahrscheinlich gestern
im Großmarkt in der Stadt vergessen. Die andere kommt
und fragt: "Haben Sie Gänseleberpastete?" Und die Frau
Medizinalrätin von nebenan fragt blöd und affig: "Ach,
Sebastian, haben Sie keine Wachteleier? Nein? Na, dann

muß ich sie mir in der Stadt besorgen. Auf Wiedersehen Sebastian, die müssen Sie sich besorgen, Wachteleier, superb, Sebastian, superb ... auf Wiedersehen ..." dann war sie verschwunden, die blöde Kuh, die blöde. Was habe ich nun bis jetzt

(Er schaut auf seine Armbanduhr)

verdient, wenn es hoch kommt vier Pfennig, nämlich vom Verkauf eines ganzen Pfundes Salz.

GRETEL:

Ach Sebastian, sei nicht so traurig. Wir machen unsere Delikatessenecke und ...

OMA:

Was wollt ihr machen ...

GRETEL:

Eine Delikatessenecke richten wir uns ein, Oma.

SEBASTIAN:

Ja, Oma, sonst verkaufen wir doch überhaupt nichts mehr.

OMA:

Ihr glaubt doch wohl nicht ernstlich, daß Euch das was einbringt. Glaubt Ihr denn vielleicht, die Bauern hier vom Land wollten Gänseleberpastete, die wollen die Gänse selbst und die haben dutzendweise auf ihren eigenen Höfen. Und glaubt Ihr, die Bauern wollten Wachteleier, von denen so

(Sie zeigt mit Zeigefinger und Daumen)

ein Gläschen zehn Mark und mehr kostet; die wollen die Wachteln selbst und die schießen sie sich auch selbst, die sind doch alle selbst Jäger, das glaubt doch mal ja nicht.

GRETEL:

Oma, Du mußt nicht so mißtrauisch, so pessimistisch sein.

OMA:

Was, ich mißtrauisch oder pessimistisch,

(Dann hält sie den Brief hoch)

und was ist das hier, he, ich werde ab heute nur noch mißtrauisch sein.

(Dann hört man draußen, von weitem, immer näher kommend, jemand das Lied singen: "Anneliese, ach Anneliese, warum bist du böse auf mich ..." Man hört, daß der Sänger angetrunken ist. Die Oma schaut böse erkennend zu Gretel und Sebastian jun.)

Das ist er!

11. SZENE

Die Vorigen und Opa

OPA:

(Kommt singend, angetrunken, aber lustig, einen Strauß Blumen, aus dem einige Blumen abgeknickt herunterhängen, in der Hand, weit vor sich hinhaltend, herein. Er steuert sofort auf Oma zu und gratuliert)

Gra ... tula ... tion Alber ... tin ... chen, Gratu ... la ... tion.

OMA:

(Böse)

Deine Gratulation kannst Du Dir sparen, Du Säufer, Du ... Und Dein Albertinchen auch, Du Don Juan, Du ...

OPA:

Aber Alber ...

OMA:

Nix Alber ... Du alberner Gockel, Du. Wenn Du wieder nüchtern bist, kannst Du Dir mal überlegen, was ...

(Sebastian und Gretel machen sich ein Zeichen und schleichen nach draußen)

OPA:

Was soll ... ich mir ... überlegen ... Alber ...

(Dann legt er sich die Hand auf den Mund, als wollte er sagen: "Au weh, Albertinchen, darf ich ja nicht sagen.")

OMA:

Das hier ...

(Dann wirft sie ihm den Brief vor die Füße)

da hast Du Deine Anneliese, Du Casanova, Du.

OPA:

Casa ... was ... bitte?

OMA:

Tu' nicht so unschuldig, Du. Morgen gehe ich zum Anwalt und reiche die Scheidung ein. Dann kannst Du Dir Deine Anneliese holen.

OPA:

Ich habe ... doch nur ... Anneliese gesungen, Alber ...

OMA:

Gesungen, das wird sich zeigen.

OPA:

Scheidung ...?

OMA:

Ja, morgen! Du, Vater, Du!

(Dann geht sie hinaus)

OPA:

(Versucht den Brief aufzuheben. Nach einigen Versuchen gelingt es ihm auch. Er liest die Adresse und den Absender)

Anne ... lie ... se ... Brow ... n ... Anne ... lie ... se Brow ... n. Da fehlt ein "e".

(Er liest wie Oma Albertine, wie es geschrieben ist, nicht Braun)

... Brow ... n ...

... Australien ...

(Dann spricht er's zuerst, dann singt er's)

Anneliese, Anneliese, ach Anneliese ...

nachher tat es mir wieder leid.

VORHANG

2. AKT

1. SZENE

Opa Sebastian

OPA:

(Das gleiche Szenenbild. Opa sitzt hinter dem Schreibtisch, im Stuhl zurückgelehnt und auf dem Kopf einen Eisbeutel. Auf dem Schreibtisch hat er ein großes Wasserglas und zwei oder drei Flaschen Mineralwasser, aus denen er nun den Rest der einen Flasche, die anderen sind schon leer, ins Wasserglas schüttet. Er trinkt. Dann legt er sich in seinem Stuhl wieder zurück. Er stöhnt und schließt die Augen)

2. SZENE

Opa und Gretel

GRETEL:

(Kommt herein und holt ein Paket mit Ware für den Laden. Dann sieht sie den Opa. Sie muß lachen, wird aber sofort wieder ernst)

Opa, hast Du es schwer heute?

(Beim Öffnen des Paketes)

Was hast Du eigentlich mit der Oma gemacht, die ist schon vor einer Stunde aus dem Haus gegangen und noch nicht wieder zurück.

(Sie stellt den Karton, nachdem sie die Ware herausgenommen hatte, wieder zurück)

Opa, willst wohl nichts hören heute?

(Dann merkt sie, daß er wirklich nichts mitbekommen hat in seiner "Schwerhörigkeit". Sie nimmt das Hörrohr, hält es ihm an das Ohr und ruft)

Opa!

OPA:

(Schrickt hoch, der Eisbeutel fällt ihm vom Kopf. Er schreit es und hält sich dabei den Kopf fest)

He .. i ... bist Du wahnsinnig, warum schreist Du denn so, ich bin doch nicht schwerhörig ... eh ... doch, sicher bin ich schwerhörig, aber so wie Du muß man doch nicht schreien, da platzt einem ja der Kopf.

GRETEL:

Ich rede doch nun schon eine ganze Zeit mit Dir und Du gibst keine Antwort. Da muß man doch laut reden.

OPA:

Laut reden ja, ja, jetzt könntest Du zum Beispiel etwas lauter sprechen. Denn nun redest Du wirklich etwas zu leise.

GRETEL:

(Sie redet lauter)

Opa, was hast Du mit der Oma gemacht?

OPA:

Ich ... Oma ... was soll ich mit ihr gemacht haben?

GRETEL:

Die ist schon vor einiger Zeit ...

OPA:

Ja, das sag' ich auch, sie ist ein fürchterliches Weib ... Ich weiß ...

GRETEL:

Ach Opa!

(Sagt sie wieder lauter werdend)

Ich sagte: Sie sei schon vor einiger Zeit weggegangen und noch nicht wieder zurück.

OPA:

Wieso weggegangen, ich weiß von nichts, wo ist sie denn hin?

GRETEL:

Wenn Du es nicht weißt, wer soll es dann wissen?

OPA:

(Will sich nochmal Mineralwasser einschenken, die Flasche ist aber leer)

Das ist ja furchtbar, die Flaschen sind auch nicht mehr das, was sie mal waren. Wenn man sie braucht, sind sie leer. Wo ist Basti? Der könnte mir mal im Laden eine Flasche von diesem Killewasser holen, ich bezahl's Dir dann später.

GRETEL:

Basti ist doch in der Schule, Opa. Aber laß nur, ich hole Dir eine. Ich muß sowieso hier dies ...

(Dabei zeigt sie auf die Ware, die sie aus dem Karton genommen hatte)

Sebastian in den Laden bringen.

(Sie nimmt die leeren Flaschen und geht. An der Tür sagt sie)

Übrigens Opa, mich geht Eure Ehekrise ja nichts an, aber ich würde mir an Deiner Stelle den Brief von Deiner Anneliese doch mal etwas zu Herzen nehmen und mich bei Oma entschuldigen. Ich finde, das ist das

allerwenigste, was Oma verlangen kann. Überleg' Dir's mal.

(Dann geht sie hinaus)

OPA:

(Schaut ganz verdutzt drein)

Deine Anneliese ... Brief ...

(Er überlegt und greift sich an seinen Kopf)

Ver ... bei einem solchen Kopf kann doch kein Mensch denken.

(Er setzt sich an seinen Schreibtisch. Dann sieht er den Brief)

Brief, was für einen Brief eigentlich ... Anneliese ...

Anneliese Brown ... ja, das ist doch der Brief.

3. SZENE

Opa und der Postbote

POSTBOTE:

(Klopft kurz an, kommt aber sofort herein)

Guten Morgen Opa Sebastian, einen Brief habe ich heute nicht, aber wieder eine Nachnahme und noch ein anderes Päckchen.

OPA:

(Hat das nicht verstanden und als er den Postboten sieht, sagt er)

"Guten Morgen" könntest Du wenigstens sagen und anklopfen auch. Lernt Ihr das eigentlich an der Post, diese Unhöflichkeiten?

POSTBOTE:

(Nimmt das Hörrohr und schreit es hinein)

Ich habe doch ...

OPA:

(Fährt herum und ruft eben so laut)

He ... i..., bist Du krank, schrei doch nicht so, mein Kopf ...

POSTBOTE:

Gestern einen gepichelt, was?

OPA:

Du sollst lauter reden, Du ...

POSTBOTE:

(Will das Hörrohr wieder ansetzen)

OPA:

(Schiebt es beiseite)

Wirf dieses Ding weg, Du kannst doch auch ohne dieses abscheuliche Rohr lauter reden. Dieses Geschrei verursacht ja eine Schädelbasisfraktur.

POSTBOTE:

Schon gut Opa, schon gut. Ich habe ja nur gefragt, ob

Du gestern einen auf die Lampe gegossen hast.

OPA:

Ja, das habe ich und heute morgen stelle ich fest, daß der Krach, der hier im Hause eingezogen ist, von diesem albernen Brief herrührt, der hier herumliegt und wo ich überhaupt nicht weiß, woher er kommt.

(Er wendet ihn in seinen Händen)

POSTBOTE:

Zeig' mal her, Opa!

(Er nimmt ihn und liest den Absender)

Anneliese Brown ... Opa, den habe ich Dir doch gestern gebracht, als ich Dir die Schmetterlinge aus dem Amazonasgebiet oder was weiß ich woher, gebracht habe.

OPA:

Da kann ich mich ja gar nicht erinnern, Walter.

POSTBOTE:

Das sollst Du wohl nicht. Du warst von den Schmetterlingen so begeistert, daß Du den Brief einfach auf Deinen Schreibtisch gelegt hast und später, als Du voll des süßen Weines warst, hast Du ihn sicher vergessen.

OPA:

Zeig' her ...

(Er nimmt den Brief wieder an sich)

Anneliese Brown? Australien? Ich kenne keine Brown ... aber Anneliese, verflixt nochmal, Anneliese.

POSTBOTE:

Ich muß weiter, Opa Sebastian. Hier hast Du Deine Nachnahme. 95,30 DM bekomme ich.

OPA:

(Geht zu seiner Blumenvase. Er hat die Blumen schon auf dem Tisch liegen)

Zeig' mir doch mal Deine Nachnahme.

(Er liest)

Sebastian Müllmann ... Absender, Fa. Hubert Melchior, Haarnadelfabrik, in Ober ... he, Du Knabe, die ist doch für meinen Sohn!

(Er gibt dem Postboten die Nachnahme zurück)

Geh' bitte in den Laden und hol Dir da Dein Geld.

POSTBOTE:

Oh, Opa Sebastian, das habe ich übersehen. Das ist aber auch fürchterlich, beide Sebastian Müllmann, im gleichen Haus, in der gleichen Wohnung. Und wenn wir noch ein paar Jahre warten, dann ist der kleine Basti auch so weit. Dann bekommt der auch seine eigene Post

und wir haben in der gleichen Wohnung drei Müllmänner mit dem Vornamen Sebastian.

OPA:

Dann mußt Du eben noch mehr aufpassen.
(Dann nimmt er die Blumen und steckt sie wieder in die Vase und sortiert sie)

POSTBOTE:

Na ja, nichts für ungut, dann will ich sehen, daß ich beim Junior meine Flocken bekomme. Auf Wiedersehen Opa, bis morgen.
(Dabei geht er bis zur Tür)
Ach, Opa Müllmann, wieso kannst Du eigentlich auf einmal hören?

OPA:

Ich habe ... bitte?
(Sagt er dann laut)
Bitte, was ist mit den Türen?

POSTBOTE:

(spricht absichtlich etwas leiser)
Nicht mit den Türen. Warum Du auf einmal hören kannst?

OPA:

Ich kann doch nicht ...
(Wieder laut)
Was ist?

POSTBOTE:

Komm, Opa, ich bin doch Beamter, ich darf doch gar nicht reden. Kannst mir doch nichts vormachen!

OPA:

Hm ... nun gut ... Hand drauf. Kein Wort zu irgend jemand, sonst erzähl' ich auch Deine raffinierten Trinkgeldertricks. OK?

POSTBOTE:

OK!

OPA:

(Greift ins Ohr und holt ein kleines Hörgerät heraus)
Hier, das habe ich in der vorigen Woche bekommen, ein Hörgerät.

POSTBOTE:

Da wird doch der Hund in der Pfanne verrückt. Und ich schreie herum wie ein Pavian. Und das Hörrohr, hörst Du jetzt doppelt?

OPA:

Nein, da habe ich Watte reingesteckt.

POSTBOTE:

Das ist doch nicht wahr, Scheibe, Scheibe.

(Er lacht und geht)

Laß es Dir gut gehen.

OPA:

(Er richtet sich wieder auf und dreht sich um. Nimmt den Brief nochmal in die Hand)

Anneliese Brown ... Australien ... Ich kenne keine Anneliese Brown aus Australien.

4. SZENE

Opa und Gretel

GRETEL:

Na Opa, hast Du ihn gelesen?

OPA:

Wo bist Du gewesen?

GRETEL:

(Lauter)
Ich bin nirgendwo gewesen. Ich habe gefragt, ob Du den Brief gelesen hast?

OPA:

Nein, das habe ich nicht. Ich kenne keine Anneliese Brown, dann brauch' ich auch ihren Brief nicht zu lesen.

GRETEL:

Das heißt "Braun" Opa, nicht Brown. Lies ihn doch erst einmal, vielleicht fällt es Dir dann wieder ein. Es könnte doch eine Jugendliebe sein, die Du vergessen hast und wenn Du das dann Oma vernunftig erklärst, wird sie sicher nicht mehr böse sein.

OPA:

Jugendliebe, wenn ich sowas schon höre. Ich hatte nie eine Jugendliebe. Deine Schwiegermutter war meine Erste, Einzige und Zukünftige ein für allemal und für immer.

GRETEL:

Opa, es nimmt Dir doch niemand für übel, wenn es so ist.

OPA:

Nicht für übel, wie sieht es denn mit Deinem Konstantin aus, liebst Du den auch noch oder schreibt Ihr Euch noch?

GRETEL:

(Ganz erstaunt. Darüber kommt Sebastian jun.)

5. SZENE

Opa, Gretel und Sebastian jun.

SEBASTIAN:

Was ist, was ist mit Deinem Konstantin? Von dem hast Du mir ja noch nie erzählt. Und Ihr schreibt Euch noch?

GRETEL:

Sebastian, nichts ist damit, ich hatte keinen ...

OPA:

Hatte keinen, und wie sieht es mit Deiner Rita aus, bekommst Du auch noch Post von ihr? Ihr standet doch damals kurz vor der Hochzeit, bevor Du Gretel kennen lernstest.

SEBASTIAN:

Ich glaube, Du bist nicht ganz gescheit Opa, ich habe nie eine andere gehabt als die Gretel, eine Rita kenne ich überhaupt nicht.

GRETEL:

Ach so, Rita ...

(Empört sie sich)

SEBASTIAN:

Ach so, Rita, was ist denn mit Deinem "Ach so Konstantin"?

GRETEL:

Ich hatte keinen Konstantin!

SEBASTIAN:

Und ich hatte keine Rita!

OPA:

Seht Ihr, wenn Ihr Euch so laut unterhaltet, dann kann man Euch auch verstehen.

GRETEL:

Hör' bitte mit diesen Scherzen auf.

OPA:

Ach nein, Ihr wollt keinen Konstantin und auch keine Rita kennen. Ihr wollt sie nie gekannt haben. Das stimmt vielleicht sogar. Aber ich soll diese Anneliese kennen.

(Dabei zeigt er den Brief)

SEBASTIAN:

Wir bekommen auch keine Briefe von bisher unbekanntem Liebhaften. Zumindest ich nicht!

GRETEL:

Ich etwa? Übrigens Opa, wenn es stimmt, daß Du diese Anneliese Brown nicht kennst, dann lies den Brief doch erst einmal. Vielleicht klärt sich dann einiges auf.

SEBASTIAN:

Ja, das ist eine gute Idee, lies ihn.

(Dann geht der Ladengong)

Einen Moment Opa, warte bis ich wieder hier bin.

(Dann geht er schnell hinaus)

6. SZENE

Opa und Gretel

GRETEL:

Opa, sag' schnell, stimmt es mit Sebastian, hatte er eine

vor mir, hieß sie Rita?

OPA:

Und wenn es stimmen würde, wäre es so schlimm, hattest Du denn einen Konstantin?

GRETEL:

Selbstverständlich nicht.

OPA:

Na ja, dann hieß er eben Walter, Oliver oder Heinz. Wenn die Anneliese wirklich eine Bekanntschaft aus meiner Jugend ist, wäre das eigentlich ein Verbrechen, wäre es wirklich einen solchen Aufstand wert, steht mir eine solche Jugendfreundschaft denn nicht genau so zu wie Euch? Müßt Ihr denn immer sofort an's Schlechteste, an das Böse oder an das Widerliche denken? Könnte es denn nicht sein, daß diese Jugendliebe, wenn es eine war, etwas Anständiges, etwas Sauberes, etwas Schönes gewesen ist?

GRETEL:

(ist ganz still geworden. So hat sie Opa noch nicht gehört)

Ja, Opa, Du hast recht, warum will man eigentlich immer, daß das Negative wahr ist? Man sollte mehr daran arbeiten, daß das Positive seinen Platz findet.

OPA:

Siehst Du ...

7. SZENE

Opa, Gretel, Sebastian jun.

SEBASTIAN:

Opa, hast Du ihn gelesen?

OPA:

Nein, Sebastian, ich werde es jetzt tun, damit wir alle drei wissen, was drin steht. Ich bin doch selbst gespannt.

(Er öffnet den Brief. Gretel tut ganz unschuldig)

"Mein liebes kleines Sebastianchen"

SEBASTIAN:

(Hustet)

OPA:

(Er schaut ihn an, vorwurfsvoll)

Ich habe den Brief nicht geschrieben, Du Fatzke. Da brauchst Du gar nicht so abwertend zu husten.

SEBASTIAN:

Verzeihung ...

OPA:

(Liest den Brief vor. Dann läßt er die Hände sinken und sagt)

Was sagt Ihr dazu?

GRETEL:

Opa,

(agt sie beruhigend)

und Du weißt wirklich nicht, wer diese Anneliese ist, kannst Du Dich überhaupt nicht erinnern?

OPA:

Ich weiß es wirklich nicht, Gretel. Wenn den die Oma liest, ist sie noch saurer.

GRETEL:

Oma hat ihn doch ...

(Dann stoppt sie sofort ab)

OPA:

Was hat Oma, Gretel?

GRETEL:

Nichts Opa, nichts. Ich meine nur, wenn Oma schon so sauer ist, nachdem sie nur den Absender gelesen hat, dann sehe ich allerdings auch schwarz, wenn sie den Text liest. Den darfst Du Oma nicht zeigen.

SEBASTIAN:

Ja, Opa, verbrenne ihn.

OPA:

Ach, Sebastian, was soll's, ich werde den Brief sicher noch brauchen. Oma ist nämlich zum Rechtsanwalt.

GRETEL:

Was will sie denn beim Rechtsanwalt?

OPA:

Die Scheidung einreichen.

SEBASTIAN:

Die Scheidung?

OPA:

Ja, Sebastian, sie hat mich einen Don Juan, einen Casanova und sonst noch was genannt. Sebastian, Dein Vater ein Casanova?

SEBASTIAN:

(Lacht hämisch und zeigt mit dem Finger auf den Opa)

Du ein Casanova, Gretel, der Opa ein Gigolo, das ich nicht lache.

GRETEL:

Laß das bitte, Seba!

SEBASTIAN:

Du sollst nicht immer Seba zu mir sagen, das hört sich ja fürchterlich an. Sag' bitte was Du willst, aber nicht Seba.

GRETEL:

Ist ja schon gut. Opa, Du mußt ganz ehrlich und offen sein zur Oma. Zeig' ihn Oma, sprich mit ihr und beredet

die Sache in aller Liebe und in aller Freundschaft.

OPA:

In aller Liebe, das ich nicht lache! Die zieht zum Rechtsanwalt und ich soll in aller Freundschaft mit ihr reden.

(Der Ladengong)

SEBASTIAN:

Ja, Opa, mach's so.

(Dann geht er)

GRETEL:

Ja, überleg' Dir's, Opa. Ehrlichkeit ist immer noch das beste.

OPA:

(Empört)

Ehrlichkeit! Die glaubt mir Oma ja doch nicht.

GRETEL:

Doch Opa, selbst wenn Oma es nicht glaubt, bist Du am guten Ende schön raus. Wenn Du aber die Unwahrheit sagst, dann glaubt Dir Oma vielleicht, weil es meistens leichter ist, die Unwahrheit zu glauben. Sie klingt oft glaubhafter, aber am Schluß ist dann das Ende schlimmer als der Anfang und Du stehst dann auch noch als Lügner da.

OPA:

Ach, erzähl' doch nicht so'n fiesen Stoß. Du weißt doch so gut wie ich, daß die Oma schlecht zu beruhigen ist, wenn sie einmal so richtig in Fahrt geraten ist. Und dieses Mal scheint sie ganz gewaltig in Schwung zu sein, sonst wäre sie nicht zum Rechtsanwalt gerannt.

GRETEL:

Ach Opa ...

OPA:

Ach Opa, ach Opa ... ich wüßte mal gerne, wen die noch heiraten wollte in ihrem Alter. Die soll sich ja nicht einbilden, daß sie noch einer will.

GRETEL:

(Schmunzelt)

Opa, Du willst sie ja auch noch.

OPA:

Das ist doch wohl auch ein ganz gewaltiger Unterschied. Denn, wenn immer der gleiche das Zimmer fegt, merkt er doch gar nicht, wie sich der Besen abnutzt, bis er dann eines Tages nur noch ein abgenutztes Stück Holz in der Hand hält.

GRETEL:

Opa ...

(Vorwurfsvoll)

OPA:

Ja, es ist doch wahr, einen solchen Besen kannst Du nicht einmal mehr verleihen.

GRETEL:

Die Oma ist doch kein Besen, Opa.

OPA:

(Resignierend)

Na ja, vielleicht beruhigt sie sich ja wieder.

GRETEL:

Opa, geh' zur Oma und sag's ihr. Aber vernünftig und ehrlich. Ich muß jetzt in die Küche. Bis gleich dann ...

(Sie geht)

OPA:

(Er wälzt den Brief in seinen Händen hin und her. Er spricht zu sich selbst)

Ehrlich ... Wer ist schon ehrlich ... Jedesmal, wenn ich vom Kegelabend nach Hause kam, habe ich sie belogen ... Das ist doch so klar wie dicke Tinte, daß sie mir, wenn ich die Wahrheit sage, nicht glaubt ... In diesem Fall kommt noch hinzu, daß ich selbst nicht weiß, was gelogen und was wahr ist ... Wenn ich nun lüge, habe ich möglicherweise noch die Wahrheit gesagt und wenn ich die Wahrheit sage ... eine fatale Sache ...

(Er liest nochmal die Adresse)

Sebastian Müllmann ... Sebastian ...

(Dann schlägt er sich mit dem Brief an den Kopf)

Mann, Sebastian, ich sage der Oma einfach, der Brief sei für den Sebastian. Ja, Gretels Seba ist der Empfänger dieses Briefes. Kein Mensch kann das Gegenteil behaupten.

(Dann liest er wieder. Nachdenklich)

Liebes Sebastianchen ... Liebes Sebastianchen, die Oma hat das noch nie gesagt. Ja, und Sebastian war auch immer der kleinste in unserer Familie. Sein Bruder in Frankfurt ist größer und stärker als er und sein Bruder in Hamburg auch.

(Dann wirft er den Brief auf den Tisch)

Das ist die Lösung. Soll sich Seba doch mit der Gretel rumschlagen, die sind jünger als ich.

(Er setzt sich an den Tisch und beschaut einen präparierten Schmetterling, der hinter einer Glasscheibe eingerahmt ist)

8. SZENE

Opa und Oma

OMA:

(Kommt herein, altmodisch angezogen und mit bösem Gesicht. Sie nimmt den Hut ab, zieht den Mantel aus etc. sagt nichts, auch keinen "Guten Tag")

OPA:

(Froh, freundlich)

Guten Tag, Albertinchen, wie war es in der Stadt? Du bist aber früh zurück!

OMA:

(Keine Antwort)

OPA:

(Steht auf und geht zu ihr)

Ich hatte noch gar nicht mit Dir gerechnet.

(Er will ihr die Hand auf die Schulter legen)

OMA:

(Schüttelt ihn mit mürrischem Gesicht ab)

Aber in Zukunft hast Du mit mir zu rechnen.

OPA:

Albertinchen, nun hör' mir doch mal zu. Ich ...

OMA:

Nichts tue ich. Und Dir zuhören erst recht nicht. Und Albertinchen, diese Redensart, diese plumpe, kannst Du Dir abgewöhnen. Für Dich bin ich ab sofort die Albertine, aber nicht Albertinchen. Merk' Dir das ein für alle mal.

OPA:

Albertin ... ne, ich verstehe ja, daß Du eingeschnappt bist. Ich bin auch froh drüber ...

OMA:

(Sie fällt ihm ins Wort)

Froh darüber, das ist typisch für Dich.

OPA:

Ja, Albertine, dann weiß ich, daß Du mich immer noch liebst.

OMA:

Immer noch liebst, das dürfte wohl vorbei sein.

OPA:

Albertine, Liebes ... laß Dir doch erklären ...

OMA:

Ich will aber nicht's erklärt haben.

(Sagt sie böse)

OPA:

(Diesmal richtig aufgebracht)

Du hörst mir jetzt zu, und zwar sofort.

(Dann wird er wieder weich und lauernd)

Albertine, weißt Du, der Brief ... der Brief ist gar nicht an mich adressiert.

OMA:
Ach nee, an wen denn?

OPA:
Omachen, überleg' doch. Ich kann mich auch an keine Anneliese erinnern. Den Brief sollte Sebastian haben.

OMA:
(Sieht ihn ungläubig an)
Sebastian, mein Sohn?

OPA:
Unser Sohn, Alber ...

OMA:
(Wieder aggressiv)
Schäm' Dich, Dein eigen Fleisch und Blut zu verdächtigen.

OPA:
Wieso mein eigen Fleisch und Blut, ich denke es wäre Dein Sohn? Und, Albertine, hast Du je gehört, daß man mich Sebastianchen genannt hat, es muß Sebastian sein, an den dieser Brief gerichtet ist. Und noch eins, wir verlieren doch nichts dabei. Ganz im Gegenteil, wir machen Sebastian überhaupt keine Vorwürfe, damit es keinen Krach gibt zwischen ihm und Gretel, wir reden einfach nicht mehr davon ...

9. SZENE
Opa, Oma, Gretel

GRETEL:
Das ist richtig, Oma, vergeßt es einfach. Es ist doch nicht so tragisch und wer weiß, wie lange dies eigentlich her ist.

OPA:
Ja, Gretel, das sage ich auch, nicht wahr?

GRETEL:
Ja, Oma, ich glaube auch, so ist es bestimmt am besten. Aber was anderes, draußen im Laden wartet ein Herr, der möchte die Eheleute Sebastian Müllmann sprechen.

OMA:
Ein Herr?

GRETEL:
Ja, er sagt, er sei Rechtsanwalt und Notar!

OMA:
Das ist sicher der Herr Nagel wegen der Scheidung. Sag'ihm, er solle einen Moment warten.

GRETEL:
OK.
(Dann geht sie hinaus)

OPA:

Albertine,
(Sagt er weich und fordernd)
komm, wir machen es so. Es kann nicht anders sein. Es stört doch niemand. Und, ich kenne wirklich keine Anneliese und in Australien schon gar nicht. Du weißt doch genau, daß ich aus diesem unserem Dorf noch nicht raus war. Und dann Australien.

OMA:
(Überlegt)
Nun gut, ich will es versuchen. Ich hole jetzt Rechtsanwalt Nagel herein und sage ihm, daß er meinen Antrag erst einmal zurücklegen soll.

OPA:
OPA:
Zurücklegen?

OMA:
Ja, meinst Du etwa, ich gebe so leicht auf? Und wenn Du mich nun wirklich belogen hast?

OPA:
Albertine ...
(Fast flehend)
Ich kenne wirklich keine Anneliese.

OMA:
Ist ja gut. Ich hole ihn.
(Dann geht sie hinaus)

OPA:
(Schaut auf den Brief)
Liebes Sebastianchen ... Verd ... irgendeine hat das immer zu mir gesagt ... Aber wer nur? Das ganze ist auch eine Ewigkeit her ... Sebastianchen ...

10. SZENE
Oma, Opa, Rechtsanwalt Nagel

OMA:
(Kommt mit dem Rechtsanwalt Nagel herein. Rechtsanwalt Nagel theatralisch, näselnd)
Opa, das ist Rechtsanwalt Nagel. Der möchte zu Dir.

OPA:
(Geht ihm entgegen)
Zu mir? Guten Tag, Herr Dr. Rechtsanwalt.

NAGEL:
Nagel, Herr Müllmann, Nagel
(Lacht er freundlich)
nicht Dr. Rechtsanwalt.

OPA:
Ah so, Herr Nagel.

NAGEL:

Dr., Herr Müllmann, Dr. jedoch Nagel.

(Er setzt sich an den Tisch)

Ich darf doch ...

OMA/OPA:

Ja doch, bitte.

NAGEL:

(Er nimmt Akten aus seiner Tasche)

Herr Müllmann, ich habe gerade draußen auf dem Flur schon mit Ihrer Gattin gesprochen, daß ich ein sehr ernstes, wichtiges Gespräch mit Ihnen zu führen habe.

OPA:

Ein ernstes Gespräch ... ja, ich weiß Bescheid, Herr Dr.

NAGEL:

(Erstaunt)

Sie wissen Bescheid, von wem, wer hat Ihnen berichtet?

OPA:

Meine Frau, Herr Dr., sie hat ...

OMA:

Macht das bitte unter Euch aus. Ich gehe inzwischen in den Laden, der Gretel helfen. Auf Wiedersehen Herr Dr.

NAGEL:

(Hält sie auf)

Frau Müllmann, bleiben Sie doch. Das geht doch Sie beide an.

OMA:

Nu, dann gut.

OPA:

Lassen Sie sie, Herr Dr. Das geht zwar uns beide an, aber ich glaube, ich habe sie so weit, daß sie auf alles verzichtet. Sie will nicht mehr. Ich habe sie überzeugen können, daß der Brief wohl unserem Sohn zugedacht sein soll.

NAGEL:

Lassen Sie Ihre Frau ruhig dabei. An Ihren Sohn, Herr Müllmann, ist der Brief bestimmt nicht gerichtet. Ich habe nämlich eine Durchschrift dieses Briefes erhalten. Nur hat mir die alte Dame in Australien noch ein Zusatzschreiben beigefügt, welches nur für mich bestimmt ist. Dieses Zusatzschreiben sollte mir bei der Rechtsfindung noch mehr behilflich sein.

OPA:

... Rechtsfindung ... behilflich sein ... was schreibt sie denn da noch?

NAGEL:

(Er nimmt ein Schriftstück in die Hand)

Ja, was schreibt sie denn hier ... ja, hier ... niemand weiß

von der tiefen Zuneigung zwischen Sebastianchen und mir. Und gerade deshalb ...

OMA:

(Braust auf)

Tiefe Zuneigung. Du Elch, Du. Und Du willst die Schuld Deinem eigenen Sohn in die Schuhe schieben, schäme Dich, Du Casanova.

NAGEL:

Aber Frau Müllmann, so warten Sie doch. Das muß man doch in aller Ruhe erledigen.

OPA:

Ja, Oma, der Herr Dr. hat recht. In Ruhe ...

OMA:

In Ruhe! Ihr Männer seid alle gleich. Ihr haltet zusammen wie die Verbrecher. Tiefe Zuneigung. Und ich hätte bald mein eigen Fleisch und Blut, meinen Sohn, einer Affäre mit einer anderen Frau bezichtigt. Ich halte meinen Antrag aufrecht, Herr Rechtsanwalt Dr. Nagel. Sehen Sie zu, wie Sie mit ihm klar kommen. Ich verlange die Hälfte des gesamten Vermögens und eintausendundfünfhundert Mark monatlichen Unterhalt. *(Dann geht sie mit wehenden Fahnen hinaus)*

NAGEL:

(Fragend, staunend)

Was hat sie, Herr Müllmann. Warum will sie Unterhalt von Ihnen?

OPA:

(Unverständlich)

Herr Dr., warum fragen Sie, ist das denn nicht üblich in solchen Fällen?

NAGEL:

Nein nie, warum auch?

OPA:

Ja, meinen Sie denn, ich brauche nichts zu zahlen?

NAGEL:

Nein, Herr Müllmann, wirklich nicht. Ganz im Gegenteil. Sie bekommen doch.

OPA:

(Ganz erstaunt)

Ich bekomme, man bezichtigt mich doch des Ehebruchs.

NAGEL:

Ehebruch?

OPA:

Ja!

NAGEL:

Nein!

OPA:
Wieso nein!

NAGEL:
Ich komme doch wegen ...
(Dann faßt er sich an den Kopf)
Ach, jetzt weiß ich. Ihre Frau war heute morgen in meinem Büro und hat sich um die Möglichkeit einer Scheidung befragt. Aber das war mein Kollege, Dr. Rosenberg, der bearbeitet diesen Fall.

OPA:
Wie Fall, was Fall. Mit was für einem Fall sind Sie denn hier?

NAGEL:
Ja, ich denke, Sie haben einen Brief bekommen, von einer Anneliese Brown.

OPA:
Das ist es ja gerade. Der ist doch der Stein des Anstoßes. Eben wegen dieses Briefes hat doch meine Frau Ihr Büro aufgesucht und die Scheidung beantragt.

NAGEL:
(Lacht schallend)
Das darf doch wohl nicht wahr sein. Nein, nein, nein. Das gehört in die Zeitung.

OPA:
Nun hören Sie schon auf. Was lachen Sie denn so albern?

NAGEL:
Herr Müllmann, Herr Müllmann. Kennen Sie denn keine Anneliese Brown?

OPA:
Nein, ver ... das ist es doch. Ich kenne dieses Frauenzimmer nicht, die mir jetzt meine Ehe kaputt machen will.

NAGEL:
Ehe kaputt machen.
(Er nimmt den zweiten Brief wieder auf und sagt)
Sehen Sie hier, hören Sie: Grüßen Sie nochmal mein kleines Sebastianchen herzlich von mir, von seiner Tante Lieschen. Wissen Sie jetzt, wer die Anneliese Brown ist?

OPA:
(Außer sich)
Tante Lieschen? Tante Lieschen! Ja, aber wieso denn Tante Lieschen Brown?

NAGEL:
Sie hat in Australien geheiratet. Vor langer, langer Zeit. Aber ihre Ehe ist kinderlos geblieben. Ihr Mann ist vor

einigen Jahren verstorben. Sie will ihren Lebensabend wieder in Deutschland verbringen. Sie hat aber ein so dickes Konto auf einer Bank hier in Deutschland, daß sie von den Zinsen leben kann. Und als Erbe ihres Millionenvermögens in Australien hat sie den Sebastian Müllmann eingesetzt.

OPA:
Herr Dr. Nagel, das ist doch nicht möglich. Lieschen ist doch nach Amerika ausgewandert. Schon vor fast vierzig Jahren. Wir haben doch nie wieder von ihr gehört.

NAGEL:
Ja, Herr Müllmann, sie ist vielleicht nach Amerika ausgewandert, aber nun ist sie in Australien.

OPA:
Ei, ei, ei, Herr Dr. Nagel, was machen wir denn nun?

NAGEL:
Sie müssen morgen zu mir in die Kanzlei kommen. Da werden wir alles besprechen. Ich wollte Sie nur informieren und für morgen einladen.

11. SZENE

Opa, Dr. Nagel, Oma

OMA:
Na, ist nun bald alles klar?

NAGEL:
Aber sicher Frau Müllmann. Sie haben sich da aber gewaltig ge ...

OPA:
(Fällt ihm ins Wort)
... gewiß, gewiß ...
(Er kneift Dr. Nagel)

ich werde morgen kommen, Herr Dr. Nagel. Ich werde dann in Ihrem Büro den Vertrag unterschreiben.

NAGEL:
(Etwas konfus)
Den ... den Vertrag? ... Ach ja ... Sie meinen den Erbver ...

OPA:
Aber klar, Herr Dr. Nagel, die Erbangelegenheiten klären wir dann später.

(Dann schiebt er Dr. Nagel etwas bewußt zur Tür hinaus)

OMA:
(Weint theatralisch)

So einfach machst Du's Dir also. Das ist also das Ende meiner langen ...

12. SZENE

Die Vorigen und Basti

BASTI:

(Er kommt aus der Schule. Springt Dr. Nagel und Opa fast in die Arme. Nimmt seinen Schultornister und wirft ihn in eine Ecke)

Guten Tag! Das ist vielleicht eine blöde Schule, Opa!

OPA:

Ja, wieso, was ist denn, Basti?

BASTI:

Opa, gehst Du morgen für Papa mal zur Schule?

OPA:

Wieso ich, Basti. Hast Du wieder was ausgefressen?

OMA:

Genau wie der Opa, der muß früher auch so gewesen sein.

OPA:

Nun mal raus mit der Sprache, was ist, warum soll ich zur Schule gehen?

BASTI:

Ach, Papa regt sich dann immer so auf, wenn er mal zu Frl. Schnabel kommen soll.

OPA:

Nun sag' schon, was hast Du gemacht?

BASTI:

Opa, eigentlich nichts. Die Frl. Schnabel, die Lehrerin, hat nur zu uns gesagt, wir sollten für morgen ein Bild von Naturkatastrophen für die Erdkundestunde mitbringen. Woher, das wäre egal. Aus der Zeitung, aus einem Buch oder so.

OPA:

Na und, das ist doch kein Grund, daß Dein Papa zur Schule kommen soll, nur wegen eines Bildes von einer Naturkatastrophe.

BASTI:

Ja, Opa, ich habe dann nur gesagt: Frl. Schnabel, dann bringen Sie doch ein Photo von Ihnen mit!

VORHANG

3. AKT

(Wohnzimmer der Familie Müllmann)

1. SZENE

Sebastian jun. und Gretel

(Beide sitzen am Wohnzimmertisch und lesen in einem Buch. Auf dem Tisch liegen einige Zeitungen. Gretel schlägt ihr Buch zu)

GRETEL:

Sebastian, was wird das nur werden?

SEBASTIAN:

Womit, wir müssen eben sehen, wie wir durchkommen.

Der Umbau des Ladens kostet nun mal so viel.

GRETEL:

Ach, Sebastian! Nicht unser Ladenlokal. Oma und Opa!

SEBASTIAN:

(Legt sein Buch auf den Tisch und steht auf. Er geht zum Schrank zu den Getränken)

Ja, was wird werden? Möchtest Du etwas trinken?

GRETEL:

Ach ja, einen Schluck Bordeaux. Das kann doch nicht so weitergehen. Wir müssen den beiden helfen.

SEBASTIAN:

Helfen,

(Er gießt ihr ein)

die sind doch wohl alt genug, sich selbst zu helfen.

GRETEL:

Überleg' doch mal, die Blamage.

SEBASTIAN:

(Er gießt auch sich ein)

Ach laß mal. Dann gibt's wieder Gerede im Ort, wie immer bei solchen Gelegenheiten. Und wir, wir haben nur den Nutzen davon.

GRETEL:

Nutzen, wieso Nutzen?

SEBASTIAN:

Prost, überleg' doch mal. Es gibt Gerede, Geschwätz, jeder in diesem Dreitausendseelestädtdchen will was wissen. Alle kommen in den Laden und kaufen ein. Auch jene, die noch nie hier waren. Aber warum kommen sie, na, weil sie wissen wollen, was los ist. Weil sie wissen wollen, warum sich solch' alte Leute noch scheiden lassen wollen. Zwei Menschen, die ein paar Jahrzehnte zusammen waren.

GRETEL:

Und, meinst Du vielleicht, da könnten wir mehr verdienen, nur weil diese Typen vielleicht ein Brot oder ein halbes Pfund grüne Äpfel kaufen?

SEBASTIAN:

Ach Schatz,

(Dabei zieht er sich am Augenlid)

clever muß Du sein. Du muß nicht sofort antworten.

Du muß mit der Antwort warten. Du muß diese Leute aufklären, wenn sie genug gekauft haben. Und dann noch möglichst sagen, daß jeden Tag darüber entschieden werden kann. Dann kommen sie jeden Tag wieder, kaufen jedesmal etwas, nur um zu wissen,